

Einleitung

Axel Michaels und Margareta Pavaloi

Die Josefine und Eduard von Portheim-Stiftung für Wissenschaft und Kunst (vPST) mit ihrem im Palais Weimar beheimateten Völkerkundemuseum feiert 2019 hundert Jahre ihres Bestehens. Das neu eingerichtete Centrum für Asienwissenschaften und Transkulturelle Studien (CATS) der Universität Heidelberg – ein räumlicher und organisatorischer Zusammenschluss des Heidelberger Centrums für Transkulturelle Studien (HCTS), des Instituts für Ethnologie (IfE), des Südasien-Instituts (SAI) und des Zentrums für Ostasienwissenschaften (ZO) im Stadtteil Bergheim – steht in seinem Gründungsjahr. Beide Institutionen haben sich zusammengeschlossen, um eine Ausstellung zu gestalten, aus der der vorliegende Katalog hervorgegangen ist.

Inhaltlich haben das Völkerkundemuseum und das CATS viel gemeinsam, denn dem Gründer des Museums, Victor Goldschmidt, lagen nicht nur die kulturellen und materiellen Verbindungen zwischen Asien und Europa am Herzen, er schuf auch die Grundlagen oder unterstützte zahlreiche Fächer an der Heidelberger Universität (z.B. Sinologie und Ethnologie, Ur- und Frühgeschichte und Slawistik).

Aus diesem Anlass blicken Forscherinnen und Forscher der Universität Heidelberg auf eine Auswahl von Raritäten, Fundstücken oder Lieblingsobjekten der Sammlungen des Völkerkundemuseums der von Portheim-Stiftung und stellen diese Blickwechsel in einer gemeinsamen Ausstellung und in diesem Katalog dar. Gezeigt wird, wie sich der Blick auf Objekte durch die Kenntnisse von Hintergründen wandeln kann, aber auch, was diese für den Wissenschaftler persönlich in einer globalisierten Welt bedeuten.

Der größte Teil der Sammlung besteht aus asiatischen Objekten. Diesen vor allem widmen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des neu begründeten, im Stadtteil Bergheim liegenden CATS, das sich mit den transkulturellen Beziehungen zwischen und innerhalb Asiens und Europas befasst. Zu ihnen gesellen sich weitere Wissenschaftler, die dem CATS oder dem Museum verbunden sind. Mit den Standorten der beiden Institutionen spannt sich in der Beschäftigung mit Asien räumlich ein Bogen vom Westen zum Osten der Stadt Heidelberg und der zeitlich eine Periode von hundert Jahren umfasst.

Die Geschichte der Objekte der Ausstellung ist eine wechselhafte, eine der Wanderungen von Dingen und Bildern, Personen und Institutionen, Ideen und Weltanschauungen zwischen Asien und Europa. Verpackt in Kisten, Boxen und Koffern wurden die Objekte importiert, verschenkt, geraubt, versteckt oder auch gehandelt, wie etwa von dem 1868 gegründeten Handelshaus „J.F.G. Umlauff Naturalienhandlung und Museum“ auf der Hamburger Reeperbahn, die sich auf Ethnographica ebenso spezialisierte wie auf Anthropologica und Zoologica. Auch zwei Objekte des vorliegenden Katalogs, die Pipa-Laute (Mittler) und die australischen Schilde (Wergin) kamen über die Fa. Umlauff in die Sammlung.

Victor Goldschmidt sammelte aber nicht aus einem exotischen, sondern aus einem wissenschaftssystematischen, transdisziplinären und transkulturellen Interesse heraus. Er spannte schon früh eine Brücke zwischen Natur- und Geisteswissenschaften, indem er sich über sein eigenes Fachgebiet der Kristallographie hinaus mit Naturphilosophie und Farbwahrnehmungen ebenso befasste wie mit Abhandlungen zur Musiklehre. Dieser und andere Aspekte des Wirkens von Goldschmidt, die in der Jubiläumsausstellung zum Ausdruck gebracht werden, machen ihn so einzigartig und in gewisser Hinsicht zum Vordenker des CATS-Konzepts.

Hinzu kommt, dass viele Objekte, die, als sie gesammelt wurden, noch im alltäglichen Gegenwartsbezug standen, heute aufgrund der Veränderungen in den Herkunftsregionen kulturhistorische Zeugnisse geworden sind, sie haben schon allein durch die Zeit einen Statuswechsel vollzogen und ein weitere Bedeutungsebene erhalten. Mit anderen Worten: Museen bewahren das Kulturerbe,

aber nicht statisch, sondern in einer dynamischen Form, die immer ein Ausschnitt aus der Geschichte der Objekte ist und in diese gestellt werden muss.

So bekommen Objekte ihr eigenes Leben – eine Biografie zwischen Asien und Europa. Sie standen und stehen in verschiedenen Kontexten des Umgangs und der Betrachtung. Suchte man vor hundert Jahren noch nach exotischen Dingen, sind heute viele asiatische Objekte allgegenwärtig. Hat lange Zeit die Erwerbungs-geschichte der Dinge kaum interessiert, wird nun die Frage der Provenienz immer wichtiger. Waren vor hundert Jahren die Gegenstände noch Ausdruck einer bestimmten Kultur oder Religion, stellt man jetzt mehr und mehr die transkulturellen Bezüge heraus. Die Blicke und die Fragen an die Objekte haben sich geändert. Die Bandbreite von Romantisierung, Exotismus, Verwissenschaftlichung, Historisierung, Hybridisierung und vieles mehr zeigt das Spektrum, das die Wissenschaftler aus ihrer fachlichen Perspektive aufarbeiten, darstellen und reflektieren.

Die Idee des Blick- und somit auch Perspektivenwechsels, der Verschränkung von Disziplinen und des Dialogs werden also einen Teil der Leseweisen auf ausgewählte Objekte darstellen: hier spiegelt sich die Idee des CATS als ein Kollaboratorium wider, das auf regionaler und disziplinärer Expertise ebenso wie transregionalen Kenntnissen beruht, die die so genannten ‚kleinen‘ oder ‚Orchideenfächer‘ mit den ‚großen‘ oder ‚systematischen‘ Fächern (etwa der Geschichte) und mit dem Museum als einer eigenständigen wissenschaftlichen Einrichtung ins Gespräch bringt. Zentral ist dabei die kritische Auseinandersetzung mit alten Ideen von container-artigen Kulturen, wie sie bisweilen noch in den akademischen Disziplinen behandelt werden, aber für das Museum so nicht gesetzt werden können. Im Vordergrund stehen daher Grenzziehungen und -überschreitungen, Routen und Netzwerke, also Blickwechsel über selbstgesetzte Grenzen hinweg.

Die Ausstellung umfasst siebzehn solcher kreativ gestalteten Stationen, die verschiedene Themen des Lebens ansprechen: die Reise, die Liebe, die (Selbst-)Inszenierung und Verstellung durch Masken, Schmuck, Kopfbedeckungen oder Tücher, die Religion, das Essen, das Messen und Wiegen, das Buch, die Waffen, die Musik, die Herr-

schaft, den Tod. Die Einzelstücke, die bis auf das Schiffsmodell aus Asien stammen, stehen für verschiedene Welten und inner- oder außerasiatische Bezüge. Das Schiff verweist auf die Entdeckung einer neuen Passage nach Asien - ein folgenschwerer Irrtum der Geschichte. Das alles mag wie ein bunt zusammengewürfelter Strauss von persönlichen Vorlieben erscheinen. Und genau das sollte es sein. Im Unterschied zu den meisten Ausstellungen sollte in dieser kein (westliches) Konzept die Auswahl der Objekte leiten. Stattdessen sollten die Objekte selbst zur Sprache kommen. Die Handlungsmacht oder Agency sollte ganz und gar bei ihnen liegen. Wie schon bei der Ausstellung *Mobile Welten oder das Museum der transkulturellen Gegenwart* im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe (2018) entziehen sich die Objekte in unserer Ausstellung einer eindeutigen Klassifizierung und Museumsordnung, weil sie oft weder nur asiatisch oder westlich, weder nur alt oder modern sind. Statt die Objekte in solche Schemata einzuordnen, erfassen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sie in ihren wechselvollen Eigenleben. Diese ‚Methode‘ verlangt vom Betrachter nicht weniger und nicht mehr, als dass er sich auf die Objekte einlässt, sie genau betrachtet und selbst Beziehungen herstellt, gewissermaßen selbst zum Kurator seiner inneren Ausstellung wird.